

A black and white close-up portrait of Bob Dylan. He has his characteristic wild, curly hair and is looking downwards and to the left with a thoughtful expression. He is wearing a light-colored, possibly denim, jacket over a white collared shirt. The lighting is soft, highlighting the texture of his hair and the lines on his face.

Bob Dylan

*Der Wolf
im Schafspelz*

Am 24. Mai wird Bob Dylan 75 Jahre alt. Der Ausnahmemusiker hat sich immer wieder neu erfunden und wurde für manche Fans zum Propheten, für andere zum Verräter Judas. Ein verbindendes Element all seiner Schaffensphasen sind die biblischen Bezüge in seinen Songs. Ein Blick auf Bob Dylan und die Religion.

von Eva Mell

Bob Dylan war es bereits gewohnt, das Unverständnis, ja sogar den Zorn seiner Fans auf sich zu ziehen. Aber das war ihm egal. «He not busy being born is busy dying», hatte er bereits im Jahr 1965 im Song «It's Alright, Ma» gesungen: «Wer nicht damit beschäftigt ist, geboren zu werden, ist damit beschäftigt, zu sterben». Durchaus ein Motto, das auf den Wandlungskünstler Dylan passt. Als er genug hatte von sozialkritischer Folkmusik, verprellte er seine Anhänger mit Rockmusik, später irritierte er sie mit Countryklängen, dann wieder gab er sich unerwartet kommerziell wie Elvis in Las Vegas.

Wie Dylan Christ wurde

Aber was 1978 geschah, konnten Fans und Kritiker wirklich kaum einordnen: Bob Dylan, von Haus aus Jude, musikalisch bekannt für seine politischen Botschaften, war Christ geworden. Wie der Literaturwissenschaftler Heinrich Detering in seinem Buch «Bob Dylan» (siehe Buchtipp auf Seite 43) beschreibt, war es ein kleines Ereignis, das die Konversion auslöste: Am 17. November 1978 habe ein Fan ein kleines Silberkreuz auf die Konzertbühne geworfen. Dylan steckte es in seine Tasche. Wenige Tage später sei ihm der Gekreuzigte in einem Hotelzimmer erschienen.

Bob Dylan schloss sich daraufhin der evangelikalen Vineyard-Gemeinde in Kalifornien an, nahm Bibelunterricht und veröffentlichte bis 1981 drei Musikalben, die mit christlichen Botschaften gespickt sind: «Slow Train Coming», «Saved» und «Shot of Love». Seine Konzerte wurden zu missionarischen Veranstaltungen und er weigerte sich, das alte

Material zu spielen, das ihm der Herr nicht eingegeben habe. Ein Schock für seine Fans, ein Skandal – und doch rückblickend gesehen kein allzu überraschendes Ereignis.

Denn schon seit Beginn seiner Karriere als Musiker hatte er biblische Geschichten genutzt, um seine Botschaften zu vermitteln. Ganz egal ob er über Politik sang oder über die Liebe – jedes Thema konnte bei ihm jederzeit religiös untermauert werden.

Bob Dylan:

«Und der jetzige Erste wird später der Letzte sein, denn die Zeiten ändern sich»

Dazu drei Beispiele: 1963 lud Bob Dylan den Protestsong «The Times They Are A-Changin'» religiös auf, indem er seine Zuhörer gleich zu Beginn wie ein Prophet aufforderte, sich um ihn zu versammeln und seine Botschaft anzuhören: «Come gather 'round people / Wherever you roam / And admit that the waters / Around you have grown» – «Kommt, Leute, versammelt euch ringsherum, wo auch immer ihr umherstreift, und gebt zu, dass die Gewässer um euch herum angestiegen sind».

Das Lied beendete er mit den Worten «And the first one now will later be last / For the times they are a-changin'» – «Und der jetzige Erste wird später der Letzte sein, denn die Zeiten ändern sich». Natürlich haben wir es hier mit einem Protestsong zu tun, der den Wunsch nach politischem und gesellschaftlichem Wandel seiner Zeit aufgreift. Doch der Song geht weit darüber hinaus. Weil Bob Dylan keine konkreten politischen Zustände besingt, eignet sich das Lied als politischer Protestsong für die verschiedensten Zeiten und Zustände. Darüber hinaus besingt er den Wandel geradezu als religiöses Prinzip.

Als Kifferhymne ist Dylans «Rainy Day Women» aus dem Jahr 1969 bekannt geworden. Ganze Konzertsäle haben die Hymne «But I would not feel so all alone / Everybody must get stoned» mitgegrölt: «Aber ich würde mich nicht so alleine fühlen, jeder muss gesteinigt werden» – oder auch: «Jeder muss bekiffen sein». Das englische Wort *stoned* beinhaltet beide Bedeutungen: gesteinigt und bekiffen. Was viele nur als Party-Song begriffen, war auch die Aufforderung, dass in diesen chaotischen Zeiten jeder zum Märtyrer werden muss. Musikalisch begleitet werden seine Worte übrigens von einem Arrangement, das Bob Dylan den Heilsarmeesound genannt hat.

Nach seinen drei christlichen Jahren, als Dylan schon wieder Abstand von seinem Missionseifer genommen hatte, sang er 1986 im Liebeslied «Seeing The Real You At Last»: «Whatever you gonna do / Please do it fast / I'm still trying to get used to / Seeing the real you at last» – nur der aufmerksame Zuhörer bemerkt, wie er an dieser Stelle Jesu Worte an



Bob Dylan (mit Gitarre) bei einem Benefizkonzert in New York im Jahr 1974.

Judas aus dem Johannesevangelium (13,27) zitiert: «Was du tun willst, das tue bald.» Haben wir es hier also nur mit einem irdischen Liebeslied zu tun oder sogar mit einem himmlischen? Und welche Rolle spielt das Bibelzitat?

«Die Songs sind mein Gebetsbuch»

Mit seinen religiösen Anspielungen hat Bob Dylan übrigens keine neue Art des Songtextens erfunden. Vielleicht sind die biblischen Botschaften in den Liedern vor seiner Konversion zum Chris-

tentum auch deshalb so wenig aufgefallen, weil er sich damit einfach an den Texten und Motiven aus der amerikanischen Musiktradition bedient hat. Er griff zum Beispiel auf Gospels, Kirchenlieder, Countrymusik und Arbeiterlieder mit religiösen Bildern zurück.

In einem Interview im Jahr 1997 sagte der Künstler: «I find the religiosity and philosophy in the music. The songs are my lexicon and my prayer books. I believe the songs»: «Ich finde Religiosität und Philosophie in der Musik. Die Songs sind

mein Wörterbuch und mein Gebetsbuch. Ich glaube den Songs.» Seine eigenen Songs haben immer wieder mit Sünde und Erlösung zu tun, mit Gericht und Gnade. Und Sünde ist bei ihm der Oberbegriff für Macht, Korruption, Eitelkeit und Selbstgerechtigkeit.

So wie Dylan sagte, er glaube den Songs, glaubten auch viele seinen Songs. Bob Dylan, der seine Botschaften immer wieder religiös aufgeladen hat, wurde mit der Zeit zu einem Propheten, zu einer geheimnisumwobenen Gestalt, von der



Foto: Keystone/AP/Kay Stubblebine

die Menschen Antworten erwarteten. Dabei war schon die einfache Frage je kaum zu beantworten: Wer ist er eigentlich, dieser Bob Dylan?

Enttäuschte Fans

Fakt ist: Der Künstler Bob Dylan ist am 24. Mai 1941 als Robert Allen Zimmerman in Duluth, Minnesota, auf die Welt gekommen. Mit seinem Künstlernamen gab er sich eine neue Identität und verzichtete fortan darauf, sein Ich greifbar zu machen. Wie bereits bemerkt, erfand

er sich musikalisch immer wieder neu – und machte sich damit nicht nur Freunde. Als er Mitte der Sechzigerjahre der Folkmusik den Rücken kehrte und zum Entsetzen einiger treuer Fans Rock spielte, brüllte ihm ein Fan bei einem Konzert im Jahr 1966 entgegen: «Judas!» Schon hier wird deutlich, welch eine religiös aufgeladene Bedeutung der Sänger

macht hat, hat wohl eher dazu geführt, dass er seinen beinahe göttlichen Status behalten musste.

Mit seinen Songs hat er, wie bereits erwähnt, immer wieder geradezu prophetische Botschaften vermittelt, denn sie gehen weit über politischen Protest hinaus. Damit hat er seinen Fans eine Art Kunstreligion geboten: Text, Arrange-

Bob Dylan:

«Ich finde Religiosität und Philosophie in der Musik. Die Songs sind mein Wörterbuch und mein Gebetsbuch. Ich glaube den Songs»

für seine Fans hatte. Sein Stilwechsel war ein Hochverrat. Doch Dylan liess sich von solchen Zwischenrufen nie beirren. Im Gegenteil.

In seiner Karriere entzog er sich wenn immer möglich absichtlich den Erwartungen. 1984 sang er in «I and I»: «No man sees my face and lives» – und zitierte damit Gottes Worte im zweiten Buch Mose (33,20): «Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben bleiben.» Auch Bob Dylan will sich nicht ins Angesicht schauen lassen. Auf dem Plattencover trägt er eine grosse Sonnenbrille.

1970 veröffentlichte er das Doppelalbum «Self Portrait». Im Eröffnungstitel «All the Tired Horses» glänzt er durch Abwesenheit, Frauenstimmen singen den Song. Das Porträtbild auf dem Albumcover zeigt das schemenhaft gezeichnete Gesicht eines Mannes ganz ohne individuelle Züge.

Im Jahr 2004 veröffentlichte Bob Dylan seine Autobiografie «Chronicles». Chronologisch ist darin schon mal gar nichts – und biografisch ist auf nichts Verlass.

Das sind nur ein paar Beispiele dafür, wie Bob Dylan sich den Erwartungen an ihn als Musiker, als politischen oder gar religiösen Propheten zu entziehen versuchte, wann immer seine Fangemeinde ihn auf ein zu hohes Podest zu stellen versuchte. Aber was ist das Resultat solcher Aktionen? Das Geheimnis, das Dylan immer wieder um sich ge-

ment und Aufführungssituation können geradezu religiöse Erkenntnisse hervorrufen. Logisch, dass auch der Künstler in diesem Zusammenhang zum Objekt religiöser Verehrung wird – ob er will oder nicht.

Dylan – der Wolf im Schafspelz

Deshalb musste Dylan damit leben, als Judas ausgebuht zu werden, als er seinen Fan enttäuschte. Aber man kann ihm nicht vorwerfen, er habe seine Anhänger nicht gewarnt: Schon 1964 sang er «It ain't me you're looking for, babe» – «Ich bin es nicht, nach dem du suchst». Und 1985 griff er in «Trust Yourself» eine Stelle aus dem Matthäusevangelium (7,15) auf: «In a land of wolves and thieves / Don't put your hope in ungodly man». In der Bibelstelle heisst es: «Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafspelzen zu euch kommen – darunter aber sind reissende Wölfe!» Eine Strophe später macht er deutlich, dass er selbst der Wolf im Schafspelz ist: «Don't trust me to show you love/ When my love may be only lust/ If you want somebody you can trust, trust yourself» – «Traut mir nicht, dass ich euch Liebe zeige, wenn meine Liebe nur Lust sein könnte. Wenn ihr jemandem vertrauen wollt, vertraut euch selbst». Weise Worte. ■